

A close-up photograph of a Christmas tree branch. The branch is covered in snow and has a single red ornament hanging from it. The ornament is round and has a decorative, embossed pattern. The background is softly blurred, showing more of the tree and warm, golden light bokeh.

Durchkreuzte Weihnachtspläne

Susanne Ertl

Heiligabend.

Was an diesem Tag ist eigentlich genau heilig?, stöhnt Frida, als sie mit Mühe einem Stapel Geschenke für die Kinder ausweicht, der das ganze elterliche Schlafzimmer in Besitz zu nehmen droht. Im Geiste geht sie zum wiederholten Mal ihre To-Do-Liste durch: Aufräumen. Gänsebraten und Kartoffelknödel zubereiten. Tisch decken. Dafür sorgen, dass alle ein unvergessliches Weihnachtsfest erleben. Wie immer. Die Frida, die macht das schon, – was ist sie nur für eine wunderbare Gastgeberin! Stets freundlich, gut gelaunt – ganz die perfekte Ehefrau und Mutter.

Den ganzen Vormittag ist sie schon allein in ihrem Häuschen am Stadtrand von Berlin, das Jan für sie beide ausgesucht hatte. Sie erinnert sich noch genau an seine Worte, fünf Jahre müsste das jetzt auf den Tag genau her sein: „Jetzt, wo du schwanger bist, brauchen wir etwas Größeres.“

Sie hat zugestimmt. Vielleicht hat sie in letzter Zeit etwas zu oft „ja“ gesagt. Ja, geh nur vormittags mit den Kindern auf den Weihnachtsmarkt, ich schaffe das hier schon. Ja, laden wir doch Oma Anita und Opa Bernd an Weihnachten zu uns ein. Klar kann dein Bruder David auch kommen. David, der sich hier wie jedes Jahr einnistet, keine Geschenke für die Kinder dabei hat und das ganze Haus durch seine arrogante Art einzunehmen scheint. Sie fröstelt bei dem Gedanken an ihren Schwager ...

Ihr Blick bleibt an der roten Küchenuhr hängen, die ihre besten Tage hinter sich hat. Im Grunde bin ich wie diese Küchenuhr, sagt Frida laut und erschrickt, als ihre Stimme im leeren Haus hallt. Sie streicht sich mit der Hand über die Stirn, ganz so als könnte sie die Gedanken einfach fortwischen.

Das laute Schrillen der Türglocke holt sie abrupt in die Realität zurück. Ausgeschlossen, dass es schon die Familie ist. Hierhin verirrt sich doch eigentlich keiner – schon gar nicht an Heiligabend, seufzt Frida und öffnet langsam die Tür ...

„Tim? Was machst du denn hier? Ich dachte, du bist schon auf dem Weg zum Flughafen.“ Fridas Nachbar hat noch nie so verzweifelt ausgesehen wie in diesem Moment.

„Das sollte ich auch sein“, antwortet er viel zu schnell. „Aber das Taxi kommt nicht. Ich habe in der Funkzentrale angerufen, aber jemand hat meine Reservierung verschlampt. Und jetzt gibt es keinen freien Fahrer mehr. Und der Flug geht um ...“

„Tim!“, unterbricht Frida ihn. „Ganz langsam. Du brauchst also ein Taxi zum Flughafen. Hab ich das richtig verstanden?“

„Ja“, antwortet der alte Mann und bricht zu Fridas Überraschung fast in Tränen aus.

Sie greift unsicher nach seiner Schulter und streichelt unbeholfen darüber. So nahe steht sie Tim nicht, aber sie hat das Bedürfnis, ihn zu trösten. Ein Blick auf die Uhr sagt ihr, dass sie ihm helfen kann. Es wird noch stressiger für sie werden, aber was wäre es für ein Weihnachtsfest, wenn sie wüsste, dass Tim von seiner Familie getrennt ist?

„Also gut“, sagt sie bestimmt. „Bring deine Koffer in mein Auto.“

„Aber ...“

„Los, los, los! Willst du nun rechtzeitig am Flughafen sein oder nicht? Keine Widerrede. Ich bringe dich hin.“

Fridas Nachbar setzt sich endlich in Bewegung. Sie läuft zurück ins Haus, holt Jacke, Papiere und Autoschlüssel und setzt sich hinters Steuer. Tim verstaut seine Sachen im Kofferraum und nimmt neben ihr Platz.

Er beruhigt sich sichtlich. „Frida, ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll.“

Frida schaut nach vorne. „Keine Ursache“, antwortet sie, obwohl sie nicht weiß, wie sie die Vorbereitungen für ihr eigenes Weihnachtsfest jetzt noch schaffen soll. Eigentlich bereut sie ihre Gutmütigkeit, aber Tim kann nichts dafür. Er ist immer so nett zu ihr und den Kindern. Auch jetzt redet er ohne Pause von seiner Familie, sodass sie sich kaum auf den Verkehr konzentrieren kann.

Kurz vor der Autobahnauffahrt wird das Auto langsamer. „Oh nein!“, ruft Frida.

„Was ist denn?“

„Irgendetwas stimmt nicht!“ Obwohl Frida das Gaspedal mittlerweile komplett durchgedrückt hat, verringert sich die Geschwindigkeit weiterhin. Sie lenkt das Auto nach rechts, wo es schließlich stehen bleibt.

Frida denkt nach. „Oh neinnein“, sagt sie wieder und klopft ihre Stirn ein paar Mal gegen das Lenkrad. Durch den ganzen Stress mit Tim hatte sie vergessen zu tanken.

„Der Tank ist leer“, sagt sie und erinnert sich in diesem Moment daran, dass sie ihr Handy nicht mitgenommen hat.

„Aber ...“, sagt Tim, „wie komme ich denn jetzt zum Flughafen?“

Frida blickt auf. Wütend. Fassungslos. „Warum denkt eigentlich immer jeder nur an sich? Hast du schon einmal darüber nachgedacht, was das für mich heißt? Hast du auch nur eine Ahnung davon, was ich noch alles zu tun habe, um den Kindern ein schönes Weihnachtsfest zu ermöglichen?“

Tim senkt den Blick. „Es tut mir leid, Frida. Ich wollte das doch alles gar nicht. Hättest du denn an meiner Stelle nein gesagt?“

„Wahrscheinlich nicht“, lenkt sie ein. „Ich weiß einfach nicht, was ich jetzt tun soll.“

„Du kannst doch Jan anrufen. Oder den Pannendienst.“

„Ich habe mein Handy vergessen. Und wenn du dir in den letzten paar Tagen nicht eines zugelegt hast...“ Der alte Mann schaute traurig und schon tut er ihr wieder leid. Sie wollte ihm keine Vorwürfe machen. „Du kannst nichts dafür, Tim. Ich habe angeboten, dich zum Flughafen zu bringen. Ich habe vergessen, zur Tankstelle zu fahren. Ich habe zu viele Dinge bis zum Schluss rausgeschoben. Entschuldige bitte.“

Frida steigt aus. Es beginnt zu schneien. Die Jacke, die sie gewählt hat, ist viel zu dünn, aber wer hat denn schon damit gerechnet, dass sie das Auto überhaupt verlassen muss? So war das alles nicht geplant. Der ganze Druck, den sie hat, alle Gedanken, die in ihrem Kopf kreisen, vermischen sich irgendwann zu einem dumpfen Gefühl der Ohnmacht. Sie muss loslassen. Sie muss sich damit

abfinden, dass sie es in diesem Jahr nicht schaffen wird. Dass sie ihren Schwiegereltern ein Haus präsentieren wird, das nicht perfekt geputzt und dekoriert ist. Dass sie ihren Kindern lieblos verpackte Geschenke übergeben muss, wenn sie überhaupt noch dazu kommt, den Christbaum zu schmücken. Dass es kein Festessen geben wird, zumindest nicht zu einem Zeitpunkt, an dem ihre Gäste das Abendmahl erwarten. Keiner hilft ihr. Keiner hat daran gedacht, was passiert, wenn sie einmal nicht mehr kann. Wenn die gute, alte Frida aus irgendeinem Grund ausfällt, geht alles schief. Die Last dieser Erkenntnis ist so erdrückend, dass sie sich schrecklich alleine fühlt.

„Hey ...“ Frida erschrickt, als sie Tims Stimme neben sich hört. Er hält eine Decke in den Händen und legt sie über ihre Schultern.

Frida wickelt sich ein und weint.

Tim öffnet den Kofferraum, holt irgendetwas heraus und stellt sich neben sie. „Hier, trink“, sagt er und lächelt sie an.

Frida nimmt den Becher und schaut verwirrt auf die Thermoskanne in Tims Hand.

„Was ...?“

„Weißt du, Frida, manchmal kommt es einfach anders, als man denkt.“

„Wo ist denn die große Pfanne?“, ruft Anita aus der Küche.

Jan lässt das Schlachtfeld aus Geschenkpapier und Bändern im Schlafzimmer für einen Moment zurück und läuft hinunter. „Mama, wie soll ich oben fertig werden, wenn du andauernd irgendetwas brauchst?“

„Junge, wie soll ich das Essen zubereiten, wenn ich nichts habe, in dem ich es kochen kann?“

Jan lässt sich auf die Küchenbank sinken. „Ich weiß es nicht, Mama. Ich weiß nicht, wo die Sachen sind. Frida kümmert sich immer darum. Frida kümmert sich um alles hier. Und jetzt stell dir mal vor, die Kinder wären auch noch da. Wie sollte ich sie ablenken?“ Er fährt sich mit der Hand durch die Haare.

„Dann sag das doch einfach“, sagt seine Mama beruhigend. „Ich dachte, wir sind schneller, wenn du mir sagst, wo ich das Geschirr finde.“

Bernd kommt mit zwei Christbaumkugeln an den Fingern in die Küche.

„Weißt du, Jan, oft kann man die Arbeit des Anderen nur dann schätzen, wenn man sie einmal selbst gemacht hat. Mach dir keine Vorwürfe, auch Frida kann sich vielleicht nicht vorstellen, wie du dich manchmal in deinem Job fühlst. Was glaubst du, wie es David nach dem Nachmittag mit den Kindern auf dem Weihnachtsmarkt geht.“ Er lacht. „Aber sieh mal, du warst bereit dazu, es herauszufinden und das zählt.“

Jan fühlt sich besser. Und er sieht, dass es trotz all dem Stress auch schön sein kann, zusammenzuhalten.

„Ich bin mit dem Baum fast fertig und schließe die Türe dann ab. Brauchst du mich oben? Oder soll ich Mama in der Küche helfen?“, fragt Papa und nimmt Mama in den Arm.

„Vielleicht kannst du für Mama die Töpfe suchen. Wenn du dann noch Zeit hast, könntest du bitte für David das Bett im Gästezimmer überziehen?“

„Na klar“, antwortet Bernd und schlendert pfeifend ins Wohnzimmer zurück.

Frida hat den heißen Tee ausgetrunken. „Und jetzt?“

„Jetzt fahren wir zur Tankstelle.“ Tim holt einen Kanister aus einem Fach unter der Kofferraumplatte und schwenkt ihn hin und her.

Frida lacht. „Und wozu das ganze Theater? Woher wusstest du, dass ich vergessen würde, zu tanken?“

„Das wusste ich nicht. Aber ich kenne Jan. Der geht doch immer auf Nummer sicher. Das müsstest sogar du wissen.“

„Und was ist mit deiner Familie?“

„Die kommt dieses Jahr das erste Mal zu mir. Meine Tochter wollte mir eine Freude machen und mir ein Weihnachtsfest zu Hause ermöglichen. Ich hätte dir spätestens am Flughafen alles erzählt und dort einen Tee mit dir getrunken. Aber jetzt würde ich vorschlagen, du kommst mit zu mir, bis Jan mich anruft. Tim zieht ein unförmiges Mobiltelefon mit großen Tasten aus der Hosentasche. „Ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk von Jan.“

Frida verbringt einen tollen Nachmittag bei Tim. Sie fragt sich kurz, ob Jan alles so vorbereitet, wie sie es für richtig hält, schüttelt den Gedanken aber wieder ab. Es geht nicht darum, es so zu machen wie sie es möchte, sondern um die Geste. Das gibt ihr eine Sicherheit, die in diesem Jahr wohl das schönste Weihnachtsgeschenk ist, das ihr Mann ihr machen konnte. Sie sperrt die Tür auf und hört vergnügte Kinderstimmen. Jan kommt die Treppe hinuntergelaufen. Er wirkt abgehetzt, aber glücklich.

„Danke“, sagen Frida und Jan gleichzeitig und lachen. Und sie wissen, dass es das schönste Weihnachtsfest aller Zeiten wird.